

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

28.12.1923 (No. 356)

Bezugspreis: wöchentlich 75 Goldmark, frei Haus. An unserer Geschäftsstelle oder in unteren Agenten abgeholt 70 Goldmark. Durch die Post bez. monatlich 2.20 anst. Jährlich 26. Einzelverkaufspreis 15 Pf.

Am Falle höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder nicht erfolgter Lieferung der Zeitungsblätter. Abbestellungen können nur innerhalb des Monats, in dem sie ausgestellt sind, auf den folgenden Monatsheft angenommen werden.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigenberechnung nach Grund- und Schließzahl: Grundzahl für die Anzeigen: 1. Zeile 100, 2. Zeile 80, 3. Zeile 60, 4. Zeile 40, 5. Zeile 20, 6. Zeile 10, 7. Zeile 5, 8. Zeile 3, 9. Zeile 2, 10. Zeile 1. Rabat nach Tarif. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Mittelstraße 1, Karlsruhe. Geschäftsstelle Nr. 18, Verlag Nr. 21 und 297, Schriftleitung Nr. 20, Sanitätsamt Nr. 19, Postfach Nr. 5347, Karlsruhe.

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Badische Morgenpost

„Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

Geschäftsführer: Hermann v. Loe. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhardt; für den wirtsch. Teil: Heinrich Gerhardt; für die „Pyramide“: Karl Joho; für die „Morgenpost“: Heinrich Gerhardt. Druck und Verlag: C. B. Müller, Karlsruhe, Mittelstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Richard Käfer, Berlin-Kantow, Mozartstr. 37. Telefon-Zentrum 423. Für unvertanete Manuskripte oder Druckbogen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Anlieferung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist. Erscheinungstage: 11-12 Uhr.

120. Jahrg.

Freitag, den 28. Dezember 1923

Nr. 356

Die amerikanische Meinung über die Reparationen.

Von Virgil Jordan, Newyork.

Wenn infolge des unzureichenden Kontaktes mit den amerikanischen Anschauungen in Europa und besonders in Frankreich eine in gefährlicher Weise falsche Vorstellung von der amerikanischen Stellungnahme gegenüber den politischen Kämpfen besteht, die jetzt auf dem Kontinent vorherrschen, so sind sicherlich die Anschauungen über die amerikanische Auffassung von den Reparationen noch unzutreffender. Die anscheinende Gleichgültigkeit des Präsidenten und der Regierung einer Frage gegenüber wie der, ob der Kaiser oder der Kronprinz nach Deutschland oder gar auf den Thron zurückkehren, darf nicht etwa dahin ausgelegt werden, als wenn nur die Vereinigten Staaten oder der Durchschnittsamerikaner den in Europa vor sich gehenden politischen Auseinandersetzungen gleichgültig gegenüberstehe oder der Umordnung des europäischen Machtverhältnisses und dem Aufkommen einer neuen Hegemonialmacht auf dem Kontinent mit Gleichgültigkeit zusehe. Amerika hat den schlechten Rhetorik von Versailles nicht unterzeichnet und hat an den durch ihn ausgeübten Verantwortlichkeiten und Schwierigkeiten keinen Teil, und die Sympathien der Amerikaner sind auch nicht durch ihre Teilnahme am Krieg, die für sie bereits vergangen ist, für oder gegen ein Land oder Volk festgelegt. Sie wollen, daß die Toten ihre Toten begraben und daß den Lebenden Lebensmöglichkeit gewährt sei. Nationaler Stolz und nationale Ehrlichkeit mögen zu ihrer Zeit gerechtfertigt sein, aber sie dürfen nicht zu weit und zu lang getrieben werden.

Die scheinbare amerikanische Indifferenz angesichts des europäischen Wirtschaftskrisis und gegenüber der Forderung nach Reparationen sollte nicht so ausgelegt werden, als wenn dieses Chaos und die Notwendigkeit, Reparationen zu verlangen, nun überhaupt ignoriert würden; sie bedeutet vielmehr und vor allem, daß Amerika nicht mit der Art und Weise sympathisiert, wie Frankreich allem Anschein nach das Problem zu lösen geneigt scheint; denn diese Art und Weise ist die europäische, für Amerika allzu europäische Manier: der Weg der Gewalt, der auch künftig die amerikanische Teilnahme ausschließt. Tatsache ist vielmehr, daß die Vereinigten Staaten in mehr oder weniger vollem Umfang erkannt haben, auch wenn einzelne Kreise das noch nicht verstanden wollen, daß es ein direktes, fast egoistisches Interesse an der Wiederherstellung der europäischen Wirtschafts-Ordnung haben.

Dem Anschein nach leiden die Industrien und die Landwirtschaft der Vereinigten Staaten hierin eingeschlossen, nicht sehr unter dem Fehlen der alten europäischen Exportmärkte, faktisch aber leiden sie trotzdem, und am bedenklichsten Farmer, Industrie, Exporteure und Schiffahrtinteressen. Aber auch dieses Selbstinteresse würde niemals vermocht haben, die Ueberzeugung und das allgemeine Empfinden ins Bewußtsein zu bringen, daß ohne die Anwendung von bestem amerikanischem Geschäftssinn bei der Regelung der europäischen Angelegenheiten Amerika selbst keine Unterstützung zu leisten in der Lage sei. Amerika braucht den Handelsmarkt in Europa und dieses braucht amerikanisches Geld, aber sie konnten noch nicht zusammenkommen, da Europa (d. h. Frankreich D. Red.) bislang nicht die Art von Zusammenarbeit bewiesen hat, welche die Amerikaner in Zeitschriften wie den gegenwärtigen nicht erwarten. Als Minister Hughes seinen Schritt tat, bedeutete das ein erstes direktes Angebot sich einer Mitarbeit, als er damit nicht durchzuführen vermochte, sagte man sich nochmals: Amerika kann es sich länger leisten zu warten, als Europa das vermag.

Was die Reparationsfrage anbelangt, besteht nicht eigentlich sehr viel Eigentümliches auf Seiten der Vereinigten Staaten, ohne daß deswegen ihr Interesse herabgemindert wäre. Sie haben sich gegen den Vorrang in der Bezahlung der am schwersten getroffenen Länder nicht verwahrt; sie haben ihrerseits, trotz der von ihnen gebrachten Opfer an Leben und Besitz, keine solchen Ansprüche erhoben, weil sie früh genug einsahen, daß die Belastung des deutschen Volkes unerschwinglich wäre. Anstatt daß die Amerikaner sich auf eine angemessene, d. h. erträgliche Reparationssumme einigten, wählten die Amerikaner mit ansehen, wie die ganze Reparationsfrage mehr und mehr zu einem Weichselzopf politischer Intriguen spielte wurde, so daß schließlich keine der Mächte, weder England noch Frankreich, noch was man wohl am leichtesten versteht — Deutschland — mehr gewillt ist, frei und offen um die Frage heranzutreten. Jedesmal, wenn Amerika von sich aus versucht hat, die Reparationsfrage rein als solche der Lösung näher zu bringen, wurde es erfahren, daß dem etwas im Wege stand: eine Ruhrfrage oder Rheinrepublik,

eine kleine Entente, eine Türkei oder sonst etwas, das, soweit Amerika es zu übersehen vermochte, mit der Reparationsfrage an sich nichts zu tun hatte. Nach alledem hat sich der amerikanischen Meinung die Anschauung aufgedrängt, daß Euro-

pa (d. h. Frankreich! D. Red.) eine Stabilisierung der Reparationen überhaupt nicht wolle. Und den europäischen Politikern die Kaskaden aus den von ihnen in allen Ecken ihres Erdteils unterhaltenen Feuern zu holen, das heißt, bei einer unmöglichen

und aufgezwungenen Festsetzung der Reparationen mitzumahen, dazu ist Amerika ganz und gar nicht gewillt. Für wahrhafte Reparationen vermöchte es sich einzusetzen, nicht aber für europäische Vorbereitungen zu neuen Kriegen.

Furchtbare Urteile im Düsseldorfer Schupoprozess.

Die Düsseldorfer Urteile.

Düsseldorf, 27. Dez. Nach dreieinhalbstündiger Beratung trat der Gerichtshof um 1.20 Uhr in den Gerichtssaal ein. Die Verlesung des Urteils dauerte bis 2 Uhr. Es wurden insgesamt 98 Schuldsfragen und 87 Hilfsfragen gestellt. Das Urteil lautete wie folgt:

- Regierungspräsident Gröbner 20 Jahre Zuchthaus,
- Hauptmann Beyer 10 Jahre Zuchthaus,
- Oberleutnant Bodenstein 10 Jahre Gefängnis,
- Oberpolizeikommissar Escher 12 Jahre Gefängnis,
- Polizeikommissar Hoffner 2 Jahre Gefängnis,
- Hauptmann Windelmann 1 Jahr Gefängnis, 500 Mark Geldstrafe,
- Hauptmann Pfeiffer 6 Monate Gefängnis,
- Oberleutnant Pohl 5 Jahre Gefängnis,
- Oberleutnant Böhmner 5 Jahre Gefängnis,
- städtischer Polizist Ariea 18 Monate Gefängnis, 6 Monate Geldstrafe,
- Gewerks 1 Jahr Gefängnis,
- Hühne 18 Monate Gefängnis,
- Kettler 3 Jahre Gefängnis,
- Hartmann 3 Jahre Gefängnis,
- Beyer 5 Jahre Gefängnis,
- Schönemann 3 Jahre Gefängnis,
- Schäbaker 3 Jahre Gefängnis,
- Schlosser Engel erhielt 6 Monate Gefängnis und Artift König 3 Monate Gefängnis.

Außer den bereits gemeldeten Gefängnisstrafen wurde auf Geldstrafe erkannt Hoffner 800, Escher 1000 und Windelmann 500 Goldmark. Gegen Gröbner, Beyer und Bodenstein wurden zwanzig Jahre Anhaltungsverbot ausgesprochen, gegen Pohl zehn Jahre Anhaltungsverbot, Hoffner, Engel und König erhielten Strafanstalt.

Düsseldorf, 27. Dez. Bevor sich der Gerichtshof heute zur Beratung zurückzog, ergab sich nochmals Rechtsanwalt Grimm — Essen das Wort. Er habe am Tage nach den Vorgängen des 30. September in Düsseldorf in den Straßen überall erregte Menschen gesehen, die sich über die Vorgänge unterhalten hätten. In einer dieser Gruppen habe ein Augenzeuge mit aller Bestimmtheit erklärt, daß die Schupo nicht angefangen habe, und daß die Schupo nicht unrecht habe. Diese Stimme des Mannes aus dem Volke sei ihm aus allen Kreisen der Bevölkerung immer wieder entgegengekommen. Wenn man die Aussagen verschiedener französischer Journalen während des Prozesses berücksichtige, so bleibe, wie man auch urteilen möge, doch ein gewisser Zweifel über die Vorgänge bestehen, und dies mühte nach gerichtlicher Gewohnheit zu Gunsten der Angeklagten ins Gewicht fallen. Er bitte das Gericht, im Beweise des Wehrnachrichtensfriedens das Urteil zu fällen. Hierauf dankte der Vorsitzende dem Vertreter der Anklage und den Verteidigern für ihr loyales Verhalten während des ganzen Prozesses. Dann zog sich der Gerichtshof zur Beratung des Urteils zurück.

Die französische Justiz das Wertzeug der Pariser Politik.

Als am 26. September die deutsche Reichsregierung sich genötigt sah, die Einstellung des passiven Widerstandes zu proklamieren, als zu beschließen war, daß unter der Bewehrung der besetzten Gebiete eine Verweilungsstimmung um sich greifen würde, da ihr Schicksal völlig ungewiß war, da gläubigen die Separatisten und ihre Anreiter in Paris den Augenblick der Ernte für gekommen. Für Sonntag, den 30. September wurde eine große Kundgebung in Düsseldorf angesetzt, das damals noch das Hauptquartier der Separatisten war. Es sollte die Rheinische Republik ausgerufen werden. Von allen Seiten kamen die französischen Truppen mit den Separatisten nach Düsseldorf, voran die separatistischen Sturmtruppen, die mit Erlaubnis der französischen Besatzungsbehörde schwer bewaffnet die Stadt betreten durften. Die Sturmtruppen setzten sich aus Gefindel aller Gegenden zusammen, das vor keiner Schandtat zurückbeugte. Ihr Mut war unbegrenzt, denn sie wußten, daß ihnen die französi-

schen Truppen zu Hilfe eilen würden, sobald sie irgendwo auf Widerstand von deutscher Seite stoßen sollten. So zogen die Sonderbündler an jenem Sonntag, der den Namen „Blutsonntag“ erhalten hat, in Düsseldorf ein. Französische Truppen standen zu ihrem Schutz bereit. Es war selbstverständliche Pflicht der deutschen Polizei, für Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen. Daß sie dabei befreit war, alles zu vermeiden, was zu Zusammenstößen mit den Demonstranten führen konnte, war klar, denn die Düsseldorfer Polizei wußte damals schon sehr wohl, in weissen Schutz die fremden Gäste standen. Aber die Sonderbündler sahen in der deutschen Polizei nicht die Hüter der Ordnung, sondern die Vertreter des deutschen Staates und des deutschen Willens, das Rheinland fest beim Reich zu halten. Was lag näher, als daß das Gefindel von den Führern aufgebracht wurde, der verhassten Polizei eines auszuweichen! Und so geschah es. Aus dem Zug der Sonderbündler heraus wurde auf die deutschen Schutzmannschaften geschossen, obwohl sich die Posten gemäß der Anweisung der deutschen Behörde in möglichst weiter Entfernung vom Zug hielten. Als die Polizei sich angegriffen fühlte, setzte sie sich zur Wehr, wie es das Recht eines jeden Menschen ist. Aber damit war eingetreten, was die Führer der Sonderbündler und mit ihnen die Pariser Hintermänner wünschten. Es war und ist noch der Wunsch dieser Herrschaften, die Lage im Rheinland so darzustellen, als ob der Wille der rheinischen Bevölkerung durch die deutsche Polizei unterdrückt und getöbelt werde, sodas die rheinische Bewegung nicht frei zur Entfaltung kommen könne. Dieser Politik wurden die unglücklichen Ereignisse vom 30. September sofort dienlich gemacht. Eine große Zahl der deutschen Polizeibeamten wurde verhaftet und angeklagt, durch ihr Verhalten den Tod von unschuldigen Menschen verursacht zu haben. Es war der französischen Behörde auch darum zu tun, zu verhindern, daß die Truppen die Separatisten bei ihrem Angriff auf die Polizei geduldet hätten. Deswegen mußte die Lage so dargestellt werden, als ob die Truppen erst durch die Angriffe der deutschen Polizei zum Eingreifen gezwungen worden seien. Genau wie bei den Ereignissen im Kruppischen Werk am Ostermattag wurde auch diesmal eine Justizkommission infiziert, mit der die Definitivität irreführt werden soll. Genau wie in Essen wurden furchtbare Urteile gefällt, obwohl die Ursache der Angeklagten sich nicht nur aus der Feststellung der tatsächlichen Vorgänge, sondern auch schon aus den Ermahnungen des geübten Menschenverstandes ergibt. Aber in Frankreich ist die Justiz die gehorame Sklavin der Politik. Und die Politik Poincarés gebietet die Verurteilung.

Prüfung der deutschen Note.

Paris, 27. Dez. (Drahtber.) Die deutsche Note vom 24. Dezember wird seit gestern abend von General Denonette und von Tirard geprüft. Poincaré hat sie aufgegeben, so schnell wie möglich ihre Meinung zu äußern, ob die deutschen Vorläufe durchführbar seien. Wie die Pariser Abendblätter annehmen, wird Poincaré voraussichtlich schon in zwei bis drei Tagen, also noch vor Neujahr, dem deutschen Geschäftsträger Herrn von Dösch die französische Antwort übergeben.

London, 27. Dez. (Drahtber.) Aus den deutschen Memoranden hebt der „Daily Telegraph“ zwei Punkte als besonders wichtig hervor: 1. daß die deutsche Regierung auf unmittelbare Verhandlungen zwischen Paris und Berlin an Stelle der Verhandlungen mit den britischen Vertretern des besetzten Gebietes besteht, und 2. daß Deutschland den Gedanken eines föderalistischen Rheinlandes nicht angenommen habe.

Die Untersuchungsausschüsse.

Paris, 27. Dez. (Drahtber.) Nach einer offiziellen Mitteilung der Reparationskommission setzt sich der erste Sachverständigenausschuß, der die Währungs- und Budgetfrage zu behandeln hat, wie folgt zusammen:

England: Sir Robert Kinderlen, Direktor der Bank von England und Sir John Charles Stamp, Sekretär der Robelindustrie;

Frankreich: Parmentier, Verwaltungsrat des Credit de France und Professor Allix von der Universität Paris;

Italien: Industrieller Dr. Alberto Pirelli und Professor Federico Flora, Lehrer für Finanzwissenschaft an der Universität Bologna;

Belgien: Baron Maurice Houart, Mitglied der Kammer, und Franconis, Staatsminister und Vizegouverneur der Societe Generale;

Amerika: General Dames von der Central Trust Company in Chicago und Owen Young, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Electric Company in Newyork.

Das Komitee für Kapitalflucht setzt sich zusammen aus: England: Reginald May Kenna, ehemaliger Schatzminister; Frankreich: Laurent Athalin, Direktor der Banque de Paris et des Pays Bas; Italien: Mario Alberti, zweiter Direktor des Credite Italiano; Belgien: Albert Janson, Direktor der Banque Nationale; Amerika: H. M. Robinson, Präsident der First National Bank Los Angeles.

Zum Präsidenten des ersten Ausschusses ist bereits der Amerikaner Dames ernannt worden.

Poincaré warnt die Engländer vor Täuschungen.

Paris, 27. Dez. Das „Echo de Paris“ veröffentlicht folgende Mitteilung: In den englischen Kreisen der Reparationskommission habe die letzte Rede Poincarés in der Kammer annehmend eine gewisse Ueberraschung hervorgerufen. Aus der Tatsache, daß die französische Regierung sich für die Unterhaltung der beiden Sachverständigenausschüsse ausgesprochen habe, schiene man den Schluß gezogen zu haben, daß sie ihre im Oktober und November feigelegte Reparationspolitik wirklich geändert habe. Französischerseits habe man bemerkt, daß die Rede Poincarés völlig in Einklang mit den früheren Erklärungen der französischen Regierung stehe, und daß sie in keiner Beziehung den mindesten Einwendungen Anlaß geben könnte.

Frankreichs Angst vor Abrüstungskonferenzen.

Paris, 27. Dez. Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Newyork erklärten die Behörden in Washington, die von französischer Seite vorgebrachte Beschuldigung, daß die englische Regierung veruche, die Vereinigten Staaten zur Einberufung einer Abrüstungskonferenz für Flugzeuge und Unterseeboote zu veranlassen, um Frankreich in Verlegenheit zu bringen, sei völlig unbegründet. Der englische Unterstaatssekretär für die Luftfahrt habe zwar eine Unterredung mit dem Präsidenten Coolidge gehabt, und nach Beendigung der Washingtoner Abrüstungskonferenz im Januar 1924 hätten auch zahlreiche Delegierte die amerikanische Hauptstadt mit der selten Ueberzeugung verlassen, daß keine Einschränkung der Rüstungen von Erfolg sein würde, wenn nicht späterhin auch die Luftfahrt darin einbezogen würde.

Das Bündnis von Paris u. Prag.

Paris, 27. Dez. Der tschechoslowakische Minister des Auswärtigen Dr. Benesch hat heute nachmittag die Rückreise nach Prag angetreten. Die Verhandlungen, die Dr. Benesch in tiefstem Geheimnis mit der französischen Regierung führte, sind fast abgeschlossen. Die Vereinbarungen, über welche eine Verständigung erzielt ist, sind in einem Vertragsentwurf niedergelegt, dessen Unterzeichnung nach der Veröffentlichung der heutigen Pariser Abendblätter nahe bevorsteht.

Der „Temps“ bespricht in seinem heutigen Leitartikel die französisch-tschechische Verständigung unter dem Titel „Das Bündnis von Paris und Prag“. Das Blatt führt aus, Dr. Benesch habe Paris heute nachmittag nach wichtigen Verhandlungen mit Millerand und Poincaré verlassen. Benesch habe die Absicht, Mitte Januar nach Paris zurückzukehren. Dann würden die vereinbarten Abmachungen amtlichen Charakter annehmen, nachdem der tschechische Staatspräsident und das Prager Parlament sie genehmigt haben würden.

Neulahr wieder die Titel Dekonomierat, Kommerzienrat und Geheimer Kommerzienrat verliehen, nachdem bereits die Titel Justizrat, Sanitätsrat, Baurat, Professor und Geheimer Regierungsrat wieder eingeführt worden waren.

Badische Politik

Zur Vereinfachung der inneren Staatsverwaltung hat das Staatsministerium nach Anhörung des Landständischen Ausschusses verordnet:

Das Ministerium des Innern wird ermächtigt, zur Vereinfachung der Organisation der inneren Verwaltung die Einteilung der Amtsbezirke zu ändern und die dadurch bedingte Änderung der Kreisgrenzen festzusetzen. Die Umänderung der Kreisverfassungen, der Kreisräte und der Bezirksräte, die durch die Änderung in der Einteilung der Kreise und der Amtsbezirke notwendig wird, regelt das Ministerium des Innern für die Zeit bis zur nächsten Erneuerung dieser Verordnungen durch Anordnung unter Zugrundelegung des Ergebnisses der letzten Wahlen.

Das Staatsministerium hat ferner die Aufhebung des Verwaltungshofes beschlossen. Der Landständische Ausschuss hat dazu seine Zustimmung gegeben. Die Aufgaben des Verwaltungshofes gehen an die sachlich zuständigen Ministerien über, soweit nicht durch Verordnung des Staatsministeriums oder der zuständigen Ministerien etwas anderes bestimmt wird. Die Verordnung über die Aufhebung des Verwaltungshofes tritt am 1. Februar 1924 in Kraft.

Unzulässige „Vergleiche“

Am 19. Dezember hat der Volksfreund, das Hauptblatt der badischen Sozialdemokratie, einen Artikel veröffentlicht, in dem davor gewarnt wird, Vergleiche zwischen der Politik und Taktik der englischen Arbeiterpartei und der deutschen Sozialdemokratie zu ziehen. Die englische Arbeiterpartei leidet bekanntlich eine Koalition mit den Liberalen ab. Die Koalitionsgegner innerhalb der deutschen Sozialdemokratie weisen zur Rechtfertigung ihrer Haltung auf die Engländer hin. Diefem Hinweis auf England tritt der Volksfreund mit dem Artikel „Unzulässige Vergleiche“ entgegen. Es heißt in diesem Artikel u. a.:

„Die Labour Party (englische Arbeiterpartei) ist in Wirklichkeit gar keine sozialistische Partei in unserem kontinental europäischen Sinne. Sie besteht aus einer Verbindung zwischen Gewerkschaften und einigen intellektuellen sozialistischen Organisationen: sie hat auch kein sozialistisches Programm.“

So der Volksfreund vom 19. Dezember. Am 24. Dezember preist er in einem Weltanschauungsartikel die „schönen“ Erfolge des Sozialismus und da in Deutschland keine Beweise für diese Erfolge zu finden sind, weist der Volksfreund auf England und behauptet:

„Gegenüber den Marxisten können wir nicht laut genug betonen, daß die größte Errückung in der deutschen Arbeiterpolitik der Wahlsieg unserer englischen Bruderpartei war.“

Der Volksfreund muß mit eufemistisch kumpfsinnigen Reden rechnen, sonst könnte er es doch nicht wagen, am 19. Dezember festzustellen, daß die englische Arbeiterpartei keine sozialistische Partei ist, und bereits am 24. Dezember zu behaupten, daß der Wahlsieg der englischen Arbeiter ein Sieg des Marxismus sei.

Aus Baden

Weihnachtsschneefälle in den südwestdeutschen Gebirgen.

Schon vor der Winterjohannwende haben im ganzen Gebirge die fast regelmäßig eintretenden

Schneefälle Einzug gehalten. Freilich hat sich der angekündigte strenge Frost vom Norden her nicht durchgesetzt und Stürmwinde haben ein durchaus unbefriedigendes Wetter mit erheblichen Barometer- und Temperaturschwankungen mit sich gebracht. Stürme von selten genannter Heftigkeit tobten mit Ausdehnung riesiger Schneemengen im ganzen Gebirge und haben bis zum Heiligen Abend vielerorts den Verkehr gänzlich unterbunden, so daß zahlreiche Wintergäste ihre Zielstation nicht erreichten konnten und in den Talplätzen abwarten mußten, bis die Straßen wieder einigermassen offen waren. Vom Schiffsal großer Gefährdung ganz zu schweigen. Der rüstige Skiläufer war und sich mit dem Anstich begnügt, war unbedingt Herr der Lage. Der Modelsport mit fünf Koffern hat eine unangenehme Erfahrung gemacht und ist belehrt, daß Winterurlaub im Schwarzwald auch mit den dicken Koffern Handball spielt. Auch die Eisenbahnen hatten in den Schneefürmen mit Schwierigkeiten zu kämpfen.

Die scharfen Wintergegenstände hatten ihre Ursache in dem fortwährenden Beschleichen von Stürmwinden und Hochdruck. Schnee bis tief ins Tal, dann Regen bis auf 1000 Meter, abermals Schnee bis hinauf und wieder Erwärmung bis in die hohen Lagen. Selbst am Feldberg wurde die Nullgrenze des Thermometers erreicht, nachdem keine zwölf Stunden vorher 14 Grad Kälte gemessen wurden. Dichter, undurchdringlicher Schneefall noch in der Nacht vom Heiligen Abend zum Christtag, an diesem selber wolkenloses Wetter über der ganzen Stadt; der frisch verschneiten Landschaft von märchenhafter Schönheit, Sonnenaufgang und -untergang mit herrlichem Farbenpiel, Fernbild auf Teiler bei weiß beglänzten Alpenfette, alle Hoffnungen auf endliche Beilegung der Sturmtage — am zweiten Feiertag eine herbe Enttäuschung und abermals radikale Rückkehr zu schmutzigem Sturm aus West, nachdem am Tag zuvor scharfer Nordost gegen die wärmende Sonne kämpfte.

Unbilden der Witterung, wie sie seit Jahren in dieser krassen Form nicht mehr zu beobachten waren, Stürme von einer Intensität und Dauer, wie man sie nur noch aus den Wintern der Jahre 1906 und folgende kennt. Wildes Toben der Elemente, das manchen Wanderlustigen veranlaßt hat doch lieber zu Hause zu bleiben.

Im ganzen Schwarzwald herrschte sonst reger Verkehr. Die Winterportplätze vom Norden bis zum Süden vom nördlichen Schwarzwald und Hirsgründe bis zum Süden mit dem Feldberg zeigten lebhaftes Treiben und gute Stimmung, die auch nicht dadurch beeinträchtigt wurde, daß viele auf ihr Gepäck warteten oder es auf dem Steilod übergehultert selbst auf die Höhe schleppen mußten. Der eine schöne Tag, der Christtag, hat allen leisen Neger und kleine Mühsal verdrängt und den Wagenritten glänzend belohnt. Für die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr dürfte bei langsam steigendem Barometerstand ein Nachlassen des Sturmes und klareres Wetter zu erwarten sein. Schnee ist in Massen vorhanden. Er ist in diesen Tagen auf weite Strecken auf über zwei Meter angewachsen und gibt überall eine reichliche Sportbahn, die auch weiteren Weiterstürzen handhaken wird.

— Rastatt, 27. Dez. Der am 22. Dezember durch Auffragungen auf einen fahrenden Zug schwer verunglückte Händler Joseph Kuhn aus Weigheim ist nunmehr seinen Verletzungen erlegen. Kuhn hinterläßt eine zahlreiche Familie.

— Heidelberg, 27. Dez. Der frühere Reichskanzler Dr. Brüch hat sich von seiner schweren Erkrankung soweit erholt, daß er von Berlin nach Freiburg überfiedeln konnte. Donnerstag früh verließ er mit dem Schnellzug

8.30 Uhr in Begleitung treuer Pflegerinnen den Bahnhof Heidelberg, wobei Landtagsabgeordneter Schneider dem früheren Kanzler den ersten Gruß in der badischen Heimat entbot und ihn namens der Heidelberger Zentrumspartei zur fortschreitenden Genesung beglückwünschte.

— Baden, 27. Dez. Ein Burche aus Großschöpsheim namens Heinrich Martini hatte das an der Heidersbacher Straße zum Gedächtnis gefangener Krieger errichtete Denkmal, die Mutter Gottes mit dem Jesuskinde darstellend, zerstört. Dafür erhielt er die gerechte Strafe von drei Monaten Gefängnis.

Aus Nachbarländern

— Würzburg, 27. Dez. In Dettelbach ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Die den Verkehr über den Main vermittelnde Brücke sank infolge Überlastung. Dreizehn Insassen fanden den Tod in den Wellen. Nach dem „Frankfurter Kurier“ trug sich der Unfall in der Dunkelheit zu, wodurch die Rettungsarbeiten sehr erschwert wurden.

Bunte Chronik

Schweres Unglück durch einen Gepäcksack. Aus St. Moritz wird gemeldet: Beim Verlassen eines Gepäcksackes in einem hiesigen Hotel stürzte das eiserne Gegenstück des Aufbaus herab, durchschlug das Dach des Aufbaus und traf von neun darin befindlichen Gästen ansehnliche zwei tödlich; zwei weitere wurden lebensgefährlich verletzt.

Starker Lawinnenebergang in der Schweiz. Aus Bern wird gemeldet: Aus verschiedenen Gebirgsgegenden der Schweiz trafen weitere Nachrichten über den Niedergang von Lawinen ein. Mehrere Dörfer der Kantone Glarus und Graubünden sind von der Außenwelt abgeschnitten. Der Sachschaden ist erheblich. In Waldmatt in dem Kanton St. Gallen wurde ein Gehöft zerstört, wobei ein Greis getötet und ein Kind schwer verletzt wurde.

Der tobbringende Nebel. In jedem Jahr um die Zeit zwischen November und Januar zählt London einen schweren Tribut an den Nebel, der dort härter wütet als in jeder anderen Küstenstadt der Welt. Die feuchte Atmosphäre, die wochenlang die Dämmerung in undurchsichtige Schleier hüllt, hat auch diesmal ihre Wirkung ausgeübt auf die Sterblichkeitsziffer. In dieser Zeit gehen zahlreiche Personen an Herzleiden und Bronchitis zugrunde. Einige Tage, nachdem London seine schweren Nebel durchzumachen hat, steigt die Sterblichkeitsziffer rapide in die Höhe. Es vergehen dann noch acht bis vierzehn Tage, bis die Statistik wieder auf ihren gewöhnlichen Stand herabsinkt. Jetzt bis vierzehn Tage sind ungefähr die Zeit, in der ein einziger Nebeltag in den Atmungsorganen anfalliger Personen eine verheerende Wirkung ausübt. Wie rasch die Sterblichkeitsziffer nach oben steigt, zeigt eine amtliche Statistik aus den letzten Wochen. In der zweiten Novemberwoche starben 106 Personen innerhalb Londons an Bronchitis und 186 an Herzleiden. In der dritten Novemberwoche waren es schon 189 beim. 184. Und in der letzten Novemberwoche, der einige schwere Nebeltage vorangegangen waren, starben 251 Personen an Bronchitis und 272 an Herzleiden. Der Nebel, so wie er in London auftritt, wo man zeitweise nicht die Hand vor den Augen sehen kann, wird von englischen Ärzten an verheerender Wirkung manchem Giftgas gleichgesetzt. Jahr für Jahr tötet er Tausende von Menschenleben. Es ist nicht mehr auszurechnen, welchen Tribut er bereits verlangt hat in den letzten fünfzig Jahren. Noch weit größer ist die Zahl derer, die er nur zeit-

weise angreift, die er auf einige Tage oder Wochen an das Bett fesselt, und die jovicl Kraft behalten, ihn schließlich doch zu überwinden. „Wie viele Jahre leidet London bereits unter dem Nebel?“ fragt der medizinische Mitarbeiter einer englischen Zeitung. Und er gibt gleich darauf eine überraschende Antwort, indem er die Hauptschuld den Rauchschwaden von tausenden von Schornsteinen zuschreibt, die von früh bis spät die Londoner Atmosphäre verpesten und deren dicker Kohlenhaub geradezu lebensgefährlich wird, wenn er sich mit dem Nebel verbindet.

Schlüsselzahlen des 28. Dezember

Badischer Einzelhandel: 1000 (Vorig 1000) Milliarden. Karlsruher Feuermonat (mit Befriedung): Stichtag 27. Dez. 1198.1 Milld. (Vorm. 1210.1). Badische Landesindexziffer (mit Befriedung): Stichtag 27. Dez. 1264.8 Milld. (Vorm. 1268). Badische Landesindexziffer (ohne Befriedung): Stichtag 27. Dez. 1106.6 Milld. (Vorm. 1107). Reichsindexziffer: Stichtag 27. Dez. 1150 Milld. (Vorm. 1163). Goldrechnungsschlag für die Reichsbank: 1 Billion. Goldmarkt: 1 002 500 000 000. Schlüsselzahl der Reichsbahn: 1 Billion (gültig von Winternacht bis Winternacht). Badisches Landestheater: 1 Billion. Schlüsselzahl des Vereins deutscher Zeitungsverleger für Anzeigenblätter: 1.4 Milliarden. Schlüsselzahl für das Buchdruckgewerbe: 68 Milliarden. Buchdruckerziffer: 1.1 Billion.

Vom Wetter

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Donnerstag, den 27. Dezember 1925.

Über Südwest- und Südenropa lagern seit einigen Tagen sehr warme Luftmassen (Südfrankreich heute morgen bis 15 Grad), während von Nordeuropa her kalte Luftmassen vorstoben. In der Grenze der verschiedenen temperierten Luftmassen bilden sich dauernd Druckgenüsse. Südwestdeutschland gerät dabei bald in die warme, bald in die kalte Strömung und hat sehr veränderliches Wetter; in der Rheinebene abwechselnd Regen und Schnee, während im Hochschwarzwald harte Schneemassen bis 2 Meter Höhe lagern. In Mittel- und Norddeutschland herrscht anhaltend strenger Frost. Wärmere Luftmassen dringen wieder von Südwesten vor.

Wetterausblick für Freitag, 28. Dezember: Rheinebene wieder Erwärmung und Regen, Hochschwarzwald und Saar weitere Schneefälle, noch Frost, doch etwas milder.

Rhein-Wasserstände morgens 6 Uhr

27. Dezember	26. Dezember	
Speyer	1.95 m	1.80 m
Bonn	2.84 m	2.81 m
Köln	4.73 m	4.68 m
Worms	— m	— m
Wiesbaden	— m	— m
Frankfurt	2.72 m	2.70 m
mittags 12 Uhr		4.68 m
abends 6 Uhr		4.70 m

Worte der anderen.

„Ob zu Recht oder Unrecht, es ist eine Tatsache, daß die Völker eifersüchtig über ihre Freiheit wachen. Keinesfalls können sie das Recht einer fremden Herrschaft dulden, und die bloße Drohung, so verliert sie auch sein ma, er scheint ihnen schon ganz unerträglich, so daß sie eher vorziehen, alles zu verlieren, um ihre Unabhängigkeit wieder zu gewinnen. Daran ist solat, daß eine der fundamentalsten Voraussetzungen für den Weltfrieden die ist: In jedem Volke seine verfassungsmäßige garantierte Freiheit zu belassen und zu gewährleisten.“

Romantique:

„Ideen-Evolution im gegenwärtigen Frankreich“, Paris 1917.

härteren persönlichen Prüfung, wie sie die Deputationsmitglieder von Comed, Schulz und Brand und ebenso der Kabinetsrat Benedikt antworten. — „Das härtere Band“ wird, wenn seine beifällige Aufnahme sich hier durchgesprochen hat, mit seiner guten und erachtenden Unterhaltung sicherlich volle Häuser ergießen.

Hunde ... Hunde ...

Von Hans Juno.

Zwischen zwei mächtigen Rüßelstieren am Eingang zum Warenhaus hebt ein Portier in einem langen grauen Mantel mit mattschönen Knöpfen. Wie ein Stambüch steht er und läßt den Strom der Kaufleute an sich vorbeiziehen, reißt sich kaum, den Türhaken offen zu halten. Vor der inneren Tür steht gelächelt, daß das Rauschen und das Mitnehmen von Hunden in das Warenhaus streng und polizeilich verboten ist. Diese gewöhnliche Ordnung aufrecht zu erhalten bemüht sich der Herr Portier. Auf der einen Seite des Portiers, ist der Sammelort für Hunde, die hier der Rückkehr ihrer Besitzer warten. Es gibt zwei Gassen, denn der Andrang ist in den Nachmittagsstunden recht lebhaft. Der Portier verteilt die Vierbeiner in einzelne Abteile und legt sie an seinen gemessenen Fuß, denn die Trennung von ihren Herren wird den Hunden nicht leicht. Ich würde mich auch nicht ohne weiteres einem arübenmanneilen Unbekannten preisgeben lassen. Also ...

Es gibt auch unter den Hundes Rassenunterschiede, auf die ein lebenserfahrener Warenhausportier achten muß. Die besseren Hunde sitzen immer oben. Ein drohtig geäußertes Rudel mit großen Bommelhaaren an den Hals und einer Troddel an der Schwanzspitze, am Halsbande eine knallrote Seidenkette, die sich leuchtend bunt von dem Schwarz des Felles abhebt, hockt mit steifem Rückgrate, die Nase bläht eracadeaus gerichtet, dann und wann nur mit den Augen blinzelt, schiefserneben neben einer alten Bullboque, die ihm dumm dreist fixiert. Die Bullboque kommt aus einer guten

Familie wie der Fudel und sitzt neben ihm in der ersten Etage des Hundeparteries, sie hat Erlaubnis und eine ewig schneppernde Nase und Speichelfäden an den Mundwinkeln. Einmal wirft der Fudel ihr einen kurzen, prüfenden Blick zu und wendet sich wieder verachtungsvoll ab. Nein, die Bullboque, und man sie zehnmal preisgekrönt hat, hat absolut keine Ahnung. Das dritte vornehme Herrschaftstier, das der ersten Etage würdig ist — in den Augen des Portiers —, ist ein Zwergspitzhündchen mit einem ungewollt karibischen Lachen um den Struppbart. Grauloh zähzelt er rasselnd im Kreise um seine Federkammer herum, ämt klug dem Eingang entgegen und freut sich schon auf den Augenblick, wenn ihn seine Geheimtür wieder auf den Arm nimmt. Rindlich kann er sich freuen, was die Bullboque mit einem abzuken Gloschen beantwortet. Die Bullboque ist dazu athmatisch und wird von dem Tänzeln des Zwergspitzhündchens irritiert. Die drei Herrschaftshunde warten aneinander vorbei. Portiere ist der Wartezimmer nur von einem Gasse besetzt, einem Dackel. Und er bemüht sich wie ein Auszub. Erst verläßt er den Portier an den Dosen zu zerrern, dann naht er an seiner Reine, knurrt jeden Vorübergehenden an, achtet nicht auf den strahlenden Blick des Herrn Fudel und beginnt zu heulen und zu janken, daß es soarg dem Portier zu viel wird und er ihm den Stiefelabsatz vor die freche Schnauze hält. Aber den Dackel läßt das nicht.

Da kommt an der offenen Pfeilerreihe ein Fleißhündchen vorbei, trägt eine Holzscheibe auf der Schulter, weiß sich ein Viebsien, steht die Hunde, bleibt stehen und beginnt sie zu nicken. Der Portier lacht aufmüßig. Sagt nichts. Es ist ja ein Fleißhündchen. Aber Mäme, der Dackel, wittert gleich einen Bissen und macht Schdn und der Zwergspitzhündchen schnüffelt der Mulde entgegen, und der Fudel wedelt mit dem Schwanz, nar nicht mehr herablassend, gann wie ein richtiger, vernünftiger Hund, und die Bullboque und der Zwergspitzhündchen schnüffelt der Mulde entgegen, und kein Mensch, er lüftet einen Rißel des die Mulde verdeckenden Luches. Er hat eine schöne rote Keule darin. Und der Fudel rückt erret dicht an die Bullboque heran und ermuntert den Dackel, den Mann doch an den Hohenbeinen schaukallen. Der Gelle tragt weiter, und vier Hundeanpaare harren ihm sehnsuchtverzückt und leuchtend nach.

Geschlechts mit reichlicher Tränenabsonderung vor sich geht und bei Wiener-Führer durch den verfallenen genius loci Alt-Weidelsbergs dergrünzt ist, wird durch den Wiener Dichter und Theaterkritiker Salten liebenswürdig, geistvoll, sehr gepflegt und für geschmackvoll dargestellt. Der Erbrünn — man sieht also, das Kustspiel gehört zu der Historie — findet für die kleine Garnison, in die man ihn zum handsgemäßen Schauspielhaus geführt hat, als willkommenes Abwechslung altmodischer Jugendstücke als Freundschaft eine liebe, fluge, selbständige und vorurteilsfreie Sanitätsratsdokter. Diese charmante Person gibt es keinen lächerlichen oder erniedrigenden Illusionen hin, leot süchtig und erzieherisch ein paar Jahre als ringlose Gattin u. gute Mutter zwieer — natürlich — natürlicher Kinder mit dem harmlosen gutartigen Erbrünn darin, bis die angebotliche hohe Staatsräufung ihn auf das Khrönchen ruft. Das Müßl säufert verführt, um so heftiger, als der zum Herzog gewordene Erbhaber irgendeine Prinzessin heiraten soll. Man geliebt jedoch das Wertwürdige und menschlich Nützliche, daß die Herzogin-Mutter selbst dem seiner Geliebten und seinen Kindern in warmer und edler Liebe anhangenden Sohn die hauptsächlich aus verholten Romanen bekannte Ehe zur linken Hand anräht. So geschieht es denn auch. Als härteres Band erweis sich wie billig die Liebe. Und wenn sie nicht gestorben sind oder eine böse Revolution sie vernichtet hat, lebt das glückliche Paar heute noch.

Die Welt des Duodezherzogtums ist außerordentlich hüßig und mäßig, ohne Bösartigkeit gezeichnet; die ganze fürstliche Familie bleibt auch dem rötlichen Zeitgenossen durchaus sympathisch, zumal dem Verfasser eine originelle Figur in der Herzogin gelungen ist. Sie ist eine der andernswürdigen Frauen, bei denen das Herz härter als der Verstand ist. Man könnte fast sagen, sie ist ein bißchen dumm, wenn nicht leichte Selbstironie zwischen fundierte, daß diese hoch zu verehrende Serenissima immerhin doch Werte hat, die über die ihres arg geplagten Kündermanns hinausgehen und die darum das Spiel auch zum verdienten guten Ende bringt.

Das gegenwärtige Lustspiel läßt bei einiger Nachsicht sich in der Tat als Komödie bezeichnen. Es gibt einen Gesellschafterschnitt und schließlich den Kampf gegen eine Korum, die sich in

jeder Gesellschaftsrichtung mehr oder minder ausgeprägt, selbst im demokratischen Staat immer wieder zutrifft. Seinen Hauptwert besitzt es in der reichlichen, unübertreibenen, ungemein gewandten Schilderung der Umwelt, die eintühnengemäß lediglich durch einen, nie langweilig werdenden, grazios geschwungenen Dialog offenbar wird. Dementprechend mußte die Darstellung auch nobel und sein ausfallen. Es ist erfreulicherweise zu berichten, daß es der Regie von Fritz Herz durchaus gelungen ist, folgendermaßen „Das stärkere Band“ vorzuführen. Ein leichter, klüssiger Ton und eine wienertische gefällige Diktion zeichnete die sehr empfehlenswerte Vorstellung der Kuehst aus. Vielleicht könnte der Erbrünn, wenn er mit seiner Freundin spricht und dann er recht wenn er sie auf der Gajeljongue berzt, die bunte Mühe ablegen. Daß er sowohl wie sein humorvoll sich resignierender Herr Vater als Dragoner seine Spuren an den Kaktusfeln tragen, sei indessen der Sparanzgabe des Theaters zugutegehalten, zumal unwahrscheinliche dramaturgische Nachweise daraus nicht ermpfängen. Szentisch war die Konzeptionsweise sehr hüßig und völlig zurecht hergerichtet. Die Führung der Handlung hatte Marie Franzen dorfer als Herzogin. Die ganz prächtige Rolle war fleißig studiert und, was wichtiger ist, weiterhin geübt. Die Künstlerin, deren Aufgaben notgedrungen so oft im Dunkel stehen müssen, konnte diesmal volles Licht auf sich sammeln und darf den Hauptteil des Erfolgs für sich in Anspruch nehmen. Alfons Kloebe als Karl Heinz, der hier Georg heißt, könnte noch einen Schuß naturhaft lebenswüßiger Ungeladentheit vertragen; wie in „Alt-Heidelberg“ traf er dagegen den Ton des Herrschers wider Willen um so besser. Ohne jede Einschränkung muß die Darstellung der Schwig durch Elm Mura am er gelobt werden. Die sehr hüßige Figur gelangte mit einer angeborenen Noblesse, die auch im Äußeren wohl fundiert war, zur außerordentlich gewinnenden und sogar psychologisch überzeugenden Verkörperung. Vorzügliche Typen stellen die Künstler u. d. T. r. n. d. mit dem Herzog und Hugo Böcker mit dem Kammerherrn auf. Die pianie, um nicht zu sagen, bekannte Mischung von höflich gebändelter Schamheit und zereemonieller Stupidität gelang diesem ausgezeichneten Charakterdarsteller famos. Der Selbstläger des Arthur Weiti entbehrt noch der

Bürgerausschussversammlung.

Die heute hierdurch die Mitglieder des Bürgerausschusses zu einer öffentlichen Versammlung am Montag, den 7. Januar 1924, nachm. 4 Uhr, in den großen Rathssaal.

Tagesordnung:

- 1. Gebührenerhöhungen für Straßenreinigung, Müllabfuhr, Vorgrabenentleerung u. Kanalreinigung 1924.
2. Eröffnung des Grundstücks Abg. Nr. 16730 im Stadtteil Durlach (65).
3. Lieberlegung von Straßenanlagen der früheren Jägerstraße an die Firma Adolf Sped...

Bekanntmachung.

Wir haben seit Anfangs November an unsere Arbeiterinnen... Bekanntheit über die rechtliche Stellung der Arbeiterinnen...

Städtische Spar- u. Pensionskasse.

Zwecks Verringerung der Unkosten ist die Spar- und Pensionskasse... Der Verwaltungsrat.

Anmeldungen

zu den am 2., 3. und 4. Januar 24 beginnenden Anfängerkursen in Englisch, Französisch und Spanisch...

Methoden Ritter

Leopoldstraße 1, am Kaiserplatz. NB. In unseren Fortgeschrittenen-Kursen können jederzeit Teilnehmer eintreten.

Welt-Kino. Heute bis einsch. Montag: Der Graf von Monte Cristo. Die Totenhand. Harrys Badetag.

Friedrichsbad u. Vierordtbad. Bäderpreisabschlag. Schwarzwälder Sibirienwasser.

BERUFS-KLEIDUNG. Herren-Anzüge, Sport-Anzüge, blaue Arbeitsanzüge...

Wir übernehmen laufend: Das Nachschleifen, Die Neuanfertigung, Als Spezialität: Badenia - Automobilwerk - Aktiengesellschaft.

Sportplatz des K.F.V. Kreis-Liga-Spiel

DURLACH Frankonia. Vorher untere Mannschaften. Karlsruher Fußballverein.

V.f.B. - K.F.V. vormittags untere Mannschaften. Abends 7 Uhr: Weihnachtsfeier.

Weihnachtsfeier mit Ball. Karlsruher Turnverein 1846. Sonntag, den 30. d. Mts.

Neujahrs-Frühschoppen. Die Sportbeilage des 'Karlsruher Tagblatts' ist in der lokalen Berichterstattung über die sportlichen Angelegenheiten unübertroffen.

Der Tagblatt-Kalender 1924. Ist erdienen und in unserer Geschäftsstelle, Ritterstraße...

Entgebung von Neujahrsbesuchen. Wie in früh. Jahren wird die Stadtpolizei...

D.O.S. Samstag, 29. 12. Tanzunterhaltung. 1/9 Uhr, Muscum.

Karlsruher Hausfrauenbund

Vortrag: Des Herrn Professor Dr. Axel Bunte von der hiesigen technischen Hochschule über: 'Grundsätze für die häusliche Gasverwendung'.

Ostend-Bad Ostendstr. 5 jeden Samstag geöffnet. RESI-Lichtspiele.

'Der rote Reiter'. Ein Filmroman in einem Vorspiel und sechs Akten mit Fern Andra in der Hauptrolle.

Motorsportklub Karlsruhe (A.D.A.C.) Jeden Freitag abend Stammtisch im Moninger unteres Bierlokal.

Badisches Landestheater. Freitag, den 28. Dezember 7 bis gegen 9 1/2 Uhr. Die Bohème.

Im Landestheater. Sa. 29. D 9 'Herodes u. Marianne' 7 (Sp. I 4,20), Th.-Gem. Nr. 3401/3900.

Im Konzerthaus. So. 30. 'Di. 1. Januar und im Konzerthaus. So. 6. jeweils 'Das stärkere Band'.

Karlsruher Motorfahrer-Verein. I. Mitglieder-Versammlung am Freitag, den 28. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Colosseum, Saal III, Waldstr., wozu sämtliche Mitglieder und Sportfreunde eingeladen sind.

Lotte Lobenstreit. Roman von Erich Ebenstein. Die Hofrätin hingte sich in Lotte ein und zog sie von der Allee in einen von jungen Bäumen umräumten Weg.

'Meiner Mutter...?' 'Ja, deiner armen Mutter. Ich habe gehört, wie du vorhin deinen Vater beleidigt, er möge dir die Wahrheit sagen...'

Frau Wartenberg hörte, wie sie gleich einem gejagten Wild zwischen den Bäumen davon ährtete. Gleichzeitig vernahm sie hinter sich Schritte.

Und sie selbst — verleugnet, verstoßen... ohne Heimat und Vater... wie konnte sie je wagen, ihr Haupt wieder unter Menschen zu heben, jemand ins Auge zu blicken?

Wirtschafts- und Handelszeitung

Die Goldmark

am 27. Dez. berechnet nach dem amtlichen Berliner Dollarberichts, 1 Dollar = 4.20 Mk. Vorkriegswert, **1 002 500 000 000** Papiermark. **Goldanleihe (1 Dollar) 4200** Milliarden **Dollarschatzanweisungen 4200** Milliarden.

Rheinisches Notgeld und rheinische Goldnotenbank.

So wenig wie im unbesetzten Deutschland wird im Rhein- und Ruhrgebiet die Frage werbefähiger Zahlungsmittel zur Ruhe kommen. Schärfer als vielleicht in jedem andern Falle erkennt auch der Arbeitslose gerade hier die schicksalhafte Verbundenheit zwischen Rheinland und Reich und zugleich erkennt man aufs deutlichste die Absicht Frankreichs, das Chaos in Deutschland nach Möglichkeit zu härten und zu verewigen.

Zunächst schien, um die letzten Ereignisse kurz zusammenzufassen, die Möglichkeit erwünscht, mit Hilfe fremden Kapitals auf Goldbasis Zahlungsmittel zu schaffen, für die auf alle Fälle im In- und Auslande voller Goldwert gewährleistet war. In einer rheinischen Goldnotenbank sollte die Grundlage geschaffen werden, wobei 50 n. G. des Anlagekapitals deutschen Finanzgruppen, 25 v. G. französischen und der kleine Rest neutralen, d. h. neben Schweizerischen und holländischen auch englischen Kapitalisten zugute kommen soll. So wertvoll diese Anregung auch schien, und so wichtig der Plan von seinem Leiter, dem Kölner Handelskammerpräsidenten Louis Hagen, ausgelegt wurde, so stark meldeten sich doch die politischen Bedenken derer, die in der Frage der Zahlungsmittel eben Fragen des staatlichen Aufsehens und der politischen Gestaltung erblickten. Das Allerhöchste war, daß Louis Hagen selbst in vertrautem Kreise die Goldnotenbank bereits als Basis einer rheinischen Währung anzusehen schien. Die Gefahr lag damit unmittelbar nahe, daß man aus der Goldnotenbank langsam in eine rheinische Währung hineinführe und damit der Verflüssung des Rheinlandes eine weitere Fessel hinzufüge. Bezeichnend aber war, daß man zunächst in Berlin Louis Hagens Pläne kaum laut und herzlich genug begrüßte und alle die von vornherein aus dem besetzten Gebiet vorgetragenen Bedenken schließlich in den Wind schlug. Erst das Kabinett Marx hat diese Bedenken wenigstens anerkannt und dann die Verhandlungen stark gebremst. Es konnte und durfte dies umso eher, da inzwischen die Kommunalverbände des besetzten Gebietes selbst die Schaffung neuer Zahlungsmittel in die Hand nahmen, um ein Gegenstück gegen die deutsche Rentenmark zu schaffen. Das sogenannte rheinische Notgeld tauchte auf, das nun im außenpolitischen Kampfe mit der rheinischen Goldnotenbank um sein Dasein ringt. Was wir alle im besetzten Gebiet von vornherein fürchten. Ist Wahrheit geworden: mit aller Macht sucht die Befugung die Zahlungsmittelwelt zu verwirren und jede Hilfe dagegen, die aus dem Lande selbst kommt, abzuwehren, um der rheinischen Währungsbank zum Siege zu verhelfen.

Auf der andern Seite aber war das Bedürfnis nach einem werbefähigen Zahlungsmittel gerade im besetzten Gebiet mit seiner wüsten Deutlichkeit noch dringender als im unbesetzten Deutschland. Die unerhörte Forderung aller Lebensbedürfnisse ließ es hiernach notwendig erscheinen, Kopf- und Handarbeitern einen werbefähigen Lohn auszusprechen. Der Plan, der bereits dem letzten Provinziallandtag zur Schaffung eines werbefähigen Notgeldes vorgelegt wurde, fand daher auch in den Nachbargebieten freudigste Aufnahme. Dank tatkräftigem Zutritte aller beteiligten Körperschaften, ist es gelungen, ein werbefähiges Notgeld für das ganze besetzte Gebiet von Endwiesbaden bis hinauf nach Dortmund in seinen Grundzügen zu schaffen. Die Bevölkerung selbst ist zur Selbsthilfe geschritten und kann nach außen und innen darauf hinweisen, daß diese „Westmark“ wie man sie genannt hat, durchaus die gleiche Sicherheit bietet wie die Rentenmark im unbesetzten Deutschland, da sie in der Industrie, im Handel und in der Landwirtschaft des reichen Rhein- und Ruhrlandes eine fast noch sicherere Grundlage besitzt. Um die Zusammenarbeit zwischen besetzten und unbesetztem Gebiet noch inniger zu gestalten, ist vorgezogen, daß dieses neue Notgeld in gleicher Höhe und in gleichem Umlauf nur geschaffen werden soll, wie sein Anteil an der Rentenmark beitragen haben würde. Die Gefahr einer Inflation liegt also nicht vor.

Alle diese Entwürfe und Pläne lagen fertig vor, die Reichsregierung wie die Regierungen der Länder hatten sich bereits grundsätzlich einverstanden erklärt, so daß man im besetzten Gebiet mit allem Eifer für Mitte Januar die Ausgabe dieses wichtigen Hilfsmittels für die Befreiung der rheinischen Wirtschaft erwartete. In diesem Augenblick aber macht die Befugung Schwierigkeiten, da sie in der Schaffung des werbefähigen Notgeldes der rheinischen Kommunalverbände einen Gegensatz gegen die Einführung einer rheinischen Währung sieht. Seit einiger Zeit gehen die Verhandlungen in Koblenz und Bonn zwischen den Landesbanken des besetzten Gebietes und den Vertretern der französischen Befugung hin und her, ohne daß sich ein Ausgleich finden ließ. Wird das Reich, so etwa ist die Auffassung des französischen Oberkommissars, die rheinische Goldnotenbank nicht in der von uns angestrebten Form (in der übrigens der deutsche Anteil auf nur die Hälfte des Aktienkapitals ohne jede

Bindung der Inhaber zurückgekauft werden soll) bekräftigen, so verweigern wir unsere Zustimmung zur Ausgabe des Notgeldes. Auf der andern Seite sind wir — auch das darf als Meinung Frankreichs gelten — bereit, die Zulassung der deutschen Rentenmark in besetzte Gebiet zu genehmigen, falls das Reich und die Länder der von uns geplanten und von Herrn Louis Hagen formulierten Schöpfung einer rheinischen Goldnotenbank (spricht Bährungsbank!) unverzüglich zustimmen. Im Spiegel des Kampfes um werbefähige Zahlungsmittel erneuert sich der große politische Kampf um die Vorherrschaft am Rhein und damit um die Vorherrschaft in Europa. Wie der Streit enden wird, und wann wir endlich Gewissheit über unsere wirtschaftliche Zukunft gewinnen, läßt sich in feiner Weise noch absehen. Zu fürchten ist, daß die Zauderpolitik Poincarés auch hier wieder den Sieg davon trägt, da man von Reich und von Berlin aus seine Bedenken so spät anmeldete, daß sich der Glaube an die rheinische Goldnotenbank allzu fest auch in weiten, gut deutsch gefühlten Kreisen des Rheinlandes festsetzen konnte.

R. W.

Deutsche Reichsbank.

Ausweis vom 30. November 1923 (Wolff) in M. Tausend.

Aktiva.	1922	gegen die Vorwoche
Metallbestand	1072143	+ 5586
darunter Gold	1004849	+ 1
Goldkassenbestand	984817	+ 1
Golddepot (unbesetzt)	—	—
b. d. Bank von England	50032	unverändert
Reichs- und Darlehenskassenscheine	81276942	+ 30113771
Noten anderer Banken	11950	+ 6143
Wechsel und Schecks	20875731	+ 3385195
Disk. Schatzanweisungen	592736121	+ 13735954
Lombard-Darlehen	8451185	+ 7086532
Effektenbestand	408761	+ 162
Sonstige Aktiva	14211513	- 7959106
Passiva.		
Grundkapital	100000	unverändert
Reservefonds	127264	unverändert
Notenumlauf	64749739	+ 6164484
Depos. Reich, Staat	15459673	+ 634683
Depos. Privat	6519359	+ 4485721
Sonstige Passiva	16438345	+ 2779510

Aktiva.	1923	(in Millionen M.)
Metallbestand	5192	372
darunter Gold	467	unverändert
Goldkassenbest.	4657	unverändert
Golddepot (unbes.)	—	—
Reichs- und Darlehenskassenscheine	11.3	unverändert
Noten anderer Banken	887078991874	+ 385304001268
Wechsel u. Schecks	16967001600000	+ 72400837423
Disk. Schatzanw.	986780162	+ 29321703444055
Lombard-Darlehen	3473040775315	+ 29321703444055
Effektenbestand	986780162	+ 29321703444055
Sonstige Aktiva	986780162	+ 29321703444055
Passiva.		
Grundkapital	180	unverändert
Reservefonds	1605	unverändert
Notenumlauf	100267640101851	+ 17634032617945
Depos. Reich, Staat	12047893906595	+ 739198673957
Depos. Privat	2634980367895	+ 570117498857
Sonstige Passiva	10000071189801	+ 6035347869837

Bei den Abrechnungsstellen wurden im Monat November 764 080 014 674 144 Mark abgerechnet.

Wenn diesmal die Ausweise der Reichsbank vom 23. und 30. November gleichzeitig und verspätet erscheinen, so hängt das damit zusammen, daß mit dem Inseltretreten der Rentenbank am 15. November tiefgreifende Umstellungen im Verrechnungswesen des Reiches verbunden waren, die sich im Geschäftsbetriebe der Reichsbank als der Ausgabestelle der Rentenmark zunächst in einer bedauerlichen Verzögerung der Abschlussarbeiten auswirkten.

An den nunmehr vorliegenden Ausweisen für die beiden letzten Novemberwochen ergibt sich für das Schatzanweisungskonto der Reichsbank nach dem seit Jahresanfang nicht mehr zum Stillstand gekommenen Anwachsen eine Entlastung von 189,8 auf 96,9 d. h. um 92,9 Trillionen Mark. Der Rückgang vollzog sich auf Grund des von der Bank für Rechnung des Reiches aufgenommenen Umtauschs von Rentenmark gegen Papiermark durch Verrechnung des Umtauschlooses auf die Schatzanweisungsschuld des Reiches. Andererseits erfuhren die privaten Kredite eine neue Erhöhung. Die Lombardforderungen wuchsen um 7 auf 7,5, die Wechselbestände um 307,8 auf 347,3 Trillionen Mark. Was die Steigerung des Diskontgeschäftes der Bank betrifft, so kommt in ihr zum Ausdruck, daß der Zahlungsverkehr gegenwärtig anstelle der schleppender gewordenen Giroüberweisungen den Scheckverkehr bevorzugt und daß diese Schecks überwiegend ihren Weg zur Reichsbank nehmen. Die gesamte Kapitalanlage zeigt hiernach eine Vermehrung um 222,1 auf 452 Trillionen Mark. Das vorübergehende Anwachsen der sonstigen Aktiva während der dritten Novemberwoche beruht in der Hauptsache auf noch nicht abgerechneten Rentenmarkverkäufen, welche die Reichsbank für Rechnung des Reiches aus dessen verzinslichen Krediten ausgeführt hat. In der vierten Novemberwoche wurden die schwebenden Rentenmarkabrechnungen für das Reich zu einem erheblichen Teil bereits geglückt. Im Zusammenhang mit diesen Geschäften gingen 179,7 Millionen Rentenmark an Rentenbankbesitzer in die Kassenbestände der Reichsbank über.

Der bezeichneten Entwicklung der Anlagekonten entsprechend hat der Notenumlauf der Reichsbank während der beiden letzten Novemberwochen eine weitere Ausdehnung um 307,4 auf 480,3 Trillionen Mark erfahren. Die Steigerung des Verkehrsbedarfs, namentlich während der letzten Novemberwoche, ist bestimmend beeinflusst worden durch die einsetzende Zurückziehung des Notgeldes aus dem Umlauf. Die Summe der fremden Gelder stieg von 129,6 am 15. November auf 374 Trillionen Mark am 30. November.

Bei den Reichsdarlehenskassen wurden in der Berichtszeit 6,9 Trillionen Mark neu ausgeben, so daß die Gesamtdarlehensbestände und ebenso der Reichsbank zugeflossene Betrag an Darlehenskassenscheinen je auf 8,9 Trillionen Mark anwuchsen.

Frankfurter Börse.

Tendenz: ruhig.

Frankfurt a. M., 27. Dez. (Drahtbericht unseres Handelskorresp.) Valuten- und Effektenmarkt: Die ausländischen Devisen, die sich in letzter Zeit recht schwach zeigten, erlitten vor den Feiertagen an der Newyorker Schlussbörse nochmals einen sehr scharfen Rückgang, wobei besonders der franz. Franken einen erneuten Kursturz davontrug, der in Parität zum Dollar 19,95 notierte. Das Pfund stellte sich Newyork gleichfalls rückläufig auf 4,34¹/₂. Die Mark blieb dagegen unverändert.

Im freien Verkehr hielt sich der Kurs zwischen 4,1—4,3 Billionen für den Dollar, also auf dem innerdeutschen amtlichen Niveau.

Am Geldmarkt macht sich ein leichtes Anziehen der Geldsätze bemerkbar, eine Folge der Nachfrage, die sich aus Handel und Industrie einstellt.

Das Effekengeschäft lag im heutigen Telefonverkehr sehr ruhig. Umsätze wurden kaum getätigt, da es an Unternehmungslust mangelte und starke Zurückhaltung vorherrschte. Wie man hörte, lagen die Kurse, die genannt wurden, zumeist auf oder etwas über dem Niveau der letzten amtlichen Schlusskurse. Goldanleihe und Dollarsätze wurden unverändert notiert und voll zugeteilt. Der Umsatz war ganz geringfügig.

Berliner Börse.

Berlin, 27. Dez. (Drahtbericht unseres Berliner Handelskorresp.) Am Devisenmarkt vollzog sich heute ruhiges Geschäft. Unverändert schwach liegt Devisen Paris, die heute vormittag in London wieder ihren tiefsten Stand von 86,25 erreichte, nachdem sie sich am 25. Dezember vorübergehend auf 85,50 gebessert hatte. Auch das Pfund lag weiter schwach. Bei der amtlichen Notierung blieben die Kurse und Zuteilungen auf die Hauptdevisen unverändert. Auch sonst ergaben sich keine erwähnenswerten Abweichungen.

Am Geldmarkt stellte sich am Vormittag Tagesgeld auf 3/4 Prozent pro Tag. Die Tendenz war auch hier sehr still, da man sich meistens bis morgen versorgt hat.

Bei der heutigen amtlichen Notierung festverzinslicher heimischer Papiermark-Anleihen hielten sich Angebot und Nachfrage in engen Grenzen. Schatzanweisungen, Reichsanleihen und Konsols, sowie Schutzgebietanteile mußten gestrichen werden.

Für Aktienwerte war die Stimmung etwas fester. Umsätze von Büro zu Büro dürften jedoch nur sehr gering geblieben sein. Die Nachfrage nach Adler Kleyer dauerte bei etwas erhöhten Kursen an.

Mannheimer Produktenbörse.

(Eigener Bericht.)

K. Mannheim, 27. Dez. Wie fast alljährlich zwischen den Feiertagen und der Jahreswende, so war auch heute die Produktenbörse verhältnismäßig schwach besucht. Die Preise lauten auf der ganzen Linie sozusagen unverändert. Für Weizenmehl, Spezial 0, haben die Mühlen ihre Preise auf 29% und die zweite Hand auf 29% Goldmark per 100 Kilo, ab süddeutschen Mühlen, ermäßigt.

Amliche Notierungen: Weizen, W. I. 19.50—20, Weizen, ausl. 19.50—20, Roggen, inl. 16.75—17, Roggen, ausl. 16—16.50, Gerste 17.50—18.25, Hafer 15.25—16, Mais 20—20.50, Preßstroh 3.75—4.25, Weizenkleie 8—8.50, Weizenmehl 29.50—29.75, Roggenmehl 25, Rohmelasse 9—9.50. (Preise in Goldmark zahlbar in Goldanleihe oder Rentenmark.) Tendenz ruhig.

Berliner Produktenbörse.

w. Berlin, 27. Dez. Der Produktenmarkt blieb im allgemeinen ruhig. Für Roggen war die Tendenz etwas befestigt, weil russischer Roggen unterwegs infolge starken Frostes auf Flößen und Kähnen eingefroren ist. Deshalb wurde die Kaufkraft für greifbare Ware angeregt. Weizen behauptete bei geringen Umsätzen seinen Preisstand. Gerste kaum verändert. Hafer zog etwas an. Für Mehl war das Angebot zurückhaltend. Futtermittel waren wenig beachtet.

Amliche Notierungen: (Preise in Goldmark für 10 Doppelzentner Getreide oder 1 Doppelzentner Mehl.)

Märkischer Weizen 155—158, Tendenz etwas fester, Märkischer Roggen 128—131, Tendenz etwas fester, Sommergerste 152—155, Tendenz still, Märkischer Hafer 115—118, Tendenz fester, Weizenmehl 23.75—27.25, Tendenz etwas fester, Roggenmehl 22.25—25, Tendenz stetig, Weizenkleie 7.58—8, Tendenz stetig, Roggenkleie 7.50 Tendenz stetig, Raps 260—265 Tendenz stetig, Victoriaerbsen 38—40, kleine Speiserbsen 20—22, Pelusken 14—15, Ackerbohnen 12—14, Wicken 15—17, blaue Lupinen 13—15, gelbe Lupinen 14 bis 16, Seradella 16.5—18, Kapskuchen 11.5.

Nichtamtliche Rohfutternotierungen ab Station für 50 Kilogramm in Goldmark: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 0.60 bis 0.70, Haferstroh, drahtgepreßt 0.50—0.60, gebündeltes Roggenlangstroh 1.30—1.50, Heu, gutes 1.10 bis 1.20.

Notierung der 2. Ausgabe der Deutschen Goldanleihe an der Berliner Börse. Von Freitag, den 28. Dezember ab kommen an der Berliner Börse auch die Stücke der zweiten Ausgabe der Deutschen Goldanleihe, fällig 1932, zur Notiz. Es handelt sich um diejenige Goldanleihe, die als Deckung für wertbeständige Notgeld ausgegeben worden ist. Ferner sollen vom gleichen Tage ab die wertbeständigen K-Schätze amtlich notiert werden.

Die Umstellung der Millionen-Mark in Billionen-Mark bei den Banken. Die der Stempelvereinigung angehörenden Banken haben beschlossen, dem Beispiel der Rentenbank zu folgen und vom 1. Januar an ihre Konten auf die Billionen-Mark umzustellen. Bisher rechnete bekanntlich die Bankwelt mit der Millionen-Mark. Die jetzige Umstellung kommt bei den augenblicklichen Devisenkursen der Einführung der Goldrechnung gleich.

Die A.-G. für Seilindustrie vorm. Ferdinand Wolff in Mannheim-Neckerau berichtet für 1922/23 daß die Absatzverhältnisse in der zweiten Jahreshälfte durch die Besetzung des Ruhrgebietes sich andauernd verschlechtert haben, so daß zum Teil einschneidende Betriebsbeschränkungen durchgeführt werden mußten. Die Absatzstockung dauern bis heute unvermindert an. Der Reingewinn von M. 46,80 (2,2) Mill. wird, wie die G.-V. zustimmte, vorgezogen.

Gasthaus Kohlhof A.-G., Heidelberg. Die Gesellschaft erhielt 1922/23 M. 101 Mill. (i. V. Mar. 88 462) Reingewinn, über dessen Verwendung die G.-V. (28. Dezbr.) beschließen soll (i. V. 14 Pro. Dividende). Bei M. 230 000 A.-K. hatte die Gesellschaft am 31. Oktober d. J. ein Bankguthaben von M. 1962 Millionen und einen Effektenbestand von M. 51,50 Millionen.

Die Spinnerei Haagen und Röteln A.-G. in Haagen (Wiesental) liegen jetzt den Geschäftsbericht für 1922/23 vor. Dieser ergibt einen Reingewinn von 675,8 Millionen Mark, aus dem eine halbe Goldmark pro Aktie als Dividende nach der Berliner Dollarkurs vom 29. Oktober verteilt wird. Viehmarkt in Karlsruhe. Amtlicher Bericht vom 27. Dezember. Es wurde bezahlt für 50 kg Lebendgewicht: in Goldmark:

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchste Schlachtwerte, die noch nicht gezogen haben (ungezogen) 46—50, vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren 44—46, junge, fleischig nicht ausgemästete 42—44, mäßig genährte jung und gut genährte ältere 40—42.

Bullen, vollfleischige, ausgewachsene, höchste Schlachtwertes 44—46, vollfleischige, jüngere 42 bis 44, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 38—42.

Kühe und Färsen, vollfleischige, ausgemästet Färsen, höchsten Schlachtwertes 46—50, wenig entwickelte Färsen 43—46, mäßig genährte Färsen 40—43, gering genährte Kühe 20—28.

Kälber, mittlere Mast- und beste Saugkälber 52—54, geringere Mast- und gute Saugkälber 50 bis 52, geringere Saugkälber 48—50.

Schweine, vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 94—95, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 92—94, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 92—93, vollfleischige unter 80 kg Lebendgewicht 90—92.

Zufuhr: 217 Stück: Ochsen 12, Bullen 12, Kühe 4, Färsen 20, Kälber 15, Schweine 154 Stück. Beste Qualität über Notiz bezahlt.

Tendenz: langsam. Der Markt wurde nicht geräumt.

Mannheim, 27. Dez. Dem heutigen Kleinviehmarkt waren zugefahren: 72 Schafe, 36 Kälber, 467 Schweine und 188 Ferkel und Läufer. Bezahlt wurden für Schafe 22—34, für Kälber 58 bis 68, Schweine 76—88 Goldmark für je 50 kg und für Ferkel und Läufer 7—22 Goldmark pro Stück. Marktverlauf mit Kälbern und Schweinen lebhaft geräumt, mit Ferkeln und Läufern mittelmäßig.

Hamburger Altmetalmarkt vom 27. Dez. Notierungen ausgeblieben.

Devisennotierungen:

w. Berlin, 27. Dezember.

MM = Millionen Mark; TM = Tausend Mark die Einheit.	27. Dezember.	27. Dezember.
Amsterdam	1596000	1604000
Buen.-Aires	1336650	1343350
Brüssel	1885630MM	1894730MM
Christiana	625535MM	626450MM
Kopenhagen	751118MM	751118MM
Stockholm	1103780	1109220
Helsingfors	1037400	1037400
Italien	1835400	1835400
London	18254250	18345750
New-York	4189500	4210500
Paris	213465MM	214370MM
Schweiz	732165MM	73655MM
Spanien	55360MM	55360MM
Lissabon	14925MM	148627MM
Japan	1945125	1954875
Rio de Jan.	395010MM	395010MM
Wien	59850 TM	59850 TM
Prag	254690MM	254690MM
Jugoslawien	47880 MM	47880 MM
Budapest	219450 TM	21945 TM
Sofia	30423 TM	30577 TM

Zuteilungen: Amsterdam-Rotterdam 121¹/₂%, Buenos-Aires—% Brüssel-Antwerpen—%, Christiania—%, Kopen. agent 100% Stockholm—%, Helsingfors—%, Italien—%, London 100% New-York 121¹/₂%, Paris—%, Schweiz 150%, Spanien—% Lissabon—%, Japan—%, Rio de Janeiro—%, Wien—% Prag—% Jugoslawien—%, Budapest—%, Sofia—%.

Unverbindlicher Markkurs in Zürich und Amsterdam. Zürich: 21. Dez.: 135 Cents; 27. Dez.: 140 Cents für je eine Billion. Amsterdam: 21. Dez.: 62 Cents; 27. Dez.: 65 Cents für je eine Billion.

Pariser Börse.

s. Paris, 27. Dez. Es wurden heute bezahlt für 1 engl. Pfund 86¹/₂ Fr.

Unnotierte Werte.

Mitgeteilt von Baer & Henckels, Karlsruhe, Karl-Friedr.-str. 5. Alles circa in Billionen Mark für nom. 1000.— oder je Stück:

Adler Kall	250	Pax, Industrie- und	10
AP	110	Handels-A.-G.	10
Bad. Lokomotivwerke	15	Petersgr. int.	10
Baldur	15	Rastatter Waggon	10
Becker Kohle	55	Rodi & Wjemenberger	10
Becker Stahl	120	Schuhag	10
Benz	50	Sichel	90
Brown Boveri	30	Sionan	10
Contin. Holzverwertung	07	Tabak-Handels-A.-G.	01
Deutsche Lantano	30	Teichraber	01
Deutsche Petroleum	20	Textil Meyer	10
Germania Linoleum	45	Turbo-Motoren	10
Grindor / Ze	45	Ufa	10
Großratw. Württemb.	24	Zuckerwaren Speck	10
Hansa Lloyd	24	Werbh. Ind. Anlag. a.	10
Heidelberg Vorzuge-Akt.	45	Bad. Kohlenw.-Anl.	10
Herculeumwerke	45	50% Mannh. Kohlenw.	10
Kabel Rheind.	130	50% Sächsisch. Braun-	10
Kammerkircsch	05	Rhein-Anleihe	10
Karstadt	05	50% Rhein-Main-Donau	10
Knoorr	05	Dollar-Anleihe	10
Krönerhall	140	50% Neckarwerke Gold-	10
Landwirtschaftsstelle für das Badische Land-	15	Anleihe	10
Mettlach Chem	14	50% Preussische Kai-	10
Mourer-Print metall	12	Anleihe pro 100 kg	10
Moninger Brauerei	60	50% Sächsisch. Roggen-	10
Odenburger Spinnerei	20	wert-Anleihe n. Ztr.	10
		50% Südd. Westwert-	10
		bank-Obligationen	10